



Nro. 101

### Der Steinschneider.

Den Namen des Steinschneiders führen alle Künstler, die sich mit der Bearbeitung der Edelsteine beschäftigen; insonderheit aber der Diamantschneider, der den edelsten Stein, den Diamant, zu Brillanten, Rosetten, Tafel- und Dicksteinen schleift; der Steinschneider, der die nämliche Arbeit mit den übrigen Edelsteinen vornimmt; und der Tafelschneider, der aus den Halbedelsteinen Tafeln schneidet, sie zu Gefäßen ausbildet, und auf den Steinen erhabene Figuren bildet.



Wir beschreiben jetzt den Steinschneider in einer Bedeutung.

Seine Materialien sind alle Edelsteine, den Diamant ausgenommen; Diamantbord oder Diamantstaub und Schmergel zum Schleifen der Edelsteine; Tripel zum Poliren derselben; und ein Kitt von weissem Pech und Ziegelmehl.

Einige Edelsteine müssen mit Diamantstaub geschliffen werden, und die Feile nimmt von den mehresten nichts ab. Dahin gehöret der Saphir, der sehr hart, durchsichtig und blau ist; der Rubin, der eine rothe Farbe und einen grössern Werth, als der Saphir, hat, und nach der verschiedenen Abänderung seiner rothen Farbe verschiedene Namen bekommt; der gelbe Topas; der grüne Schmaragd; der bläuliche oder grünliche Berill oder Aquamarin; der gelbgrüne Chrysolith und Chrysopras.

Audere Edelsteine, die weicher sind, werden mit Schmergel und Wasser geschliffen.

Dahin gehöret der rothe Granat, der gelbe Hyacinth und der violette Amethyst.

Ausser diesen Edelsteinen bearbeitet der Steinschneider auch Halbedelsteine, die beim Schleifen eine feine Politur annehmen, als den Achat, der nach seiner verschiedenen Farbe mancherlei Namen erhält; den Jaspis; den braunen Achat in oder Achatzener, der bloß auf dem Straunde der Insel Ceylon gefunden wird; den Türkis, den man bloß in Persien und Frankreich antrifft; und den stahlgrauen Gesundheitsstein, der zum Kopfschuß des Frauenzimmers geschliffen wird.

Der Steinschneider schleifet auch die Crystalle zu Petschaften, so wie die Flüsse oder durch Kunst nachgemachten Edelsteine zu falschem Schmuck.

Die Schleifmühle ist das vornehmste Werkzeug des Steinschneiders, und beinahe einerlei mit der Schleifmühle des Diamantschneiders. Die Scheibe dieser Mühle ist bald von Blei, bald von Zinn oder Kupfer, je nachdem der Stein hart oder weich ist, und kann daher von der Mühle abgenommen werden. Die Mühle selbst wird von dem Steinschneideur vermittelst eines Knopfes während der Arbeit umgedrehet, und zwar durch Hülfe einer auf dem Werkische befindlichen hölzernen horizontalen Scheibe. Der Edelstein wird auf den Kittstock aufgekittet und in den Quadranten, der auf einem eisernen Bolzen befestiget wird, fest gemacht.

Nebst der Schleifmühle hat der Steinschneider das Richtblech nöthig, welches ein dünnes Messingblech ist, und dazu dienet, daß mittelst desselben, die Größe der Steine erforschet wird.

Die vornehmste Geschicklichkeit des Steinschneiders besteht in der genauen Kenntniß und Beurtheilung der Steine, ob sie ächt oder unächt sind. Die Bearbeitung derselben beschränkt sich auf das Rundiren, auf das Schneiden und Poliren.

Durch das Rundiren giebt der Steinschneider dem Steine die erste Anlage zu der Gestalt, die er bekommen soll. Dies geschieht auf der Scheibe durch Schleifen mit Schmergel und Wasser; denn der Diamantbord wäre zu dieser Arbeit zu kostbar. Es wird aber der Stein auf den Kittstock mit einem Kitt, der an der Flamme eines Lichts erwärmet wird, aufgekittet, und aus freier Hand nach dem bloßen Augenmaasse gefüh-

ret,



ret, so, daß, wenn die eine Hälfte des Steins rundirt ist, der Kitt wider erwärmet, der Stein umgekehrt und die andere Hälfte auch rundirt wird.

Nach dem Rundiren kann erst der Stein geschnitten, das heißt, zu derjenigen Gestalt, die er erhalten soll, entweder mit Diamantstaub und Baumöl, oder mit Schmirgel und Wasser geschliffen werden.

Der Künstler befestigt hiebei den Stein mit seinem Kittstocke in den Quadranten, und hält ihn auf die Scheibe, die mit der Drehscheibe umgedrehet wird. Nach jedem Umdrehen besichtigt er die Facette, die sich abschleift; ist diese groß genug, so dr. het er den Kittstock etwas um, daß der Stein auf der Scheibe in einem andern Puncte neben der geschnittenen Facette ruheth. Auf diese Weise werden alle Facetten einer Reihe geschnitten.

Manche Edelsteine, die sehr flach sind, werden entweder ein- oder zweimal brillantirt, d. i. sie bekommen entweder nur eine oder zwei Reihen Facetten, und heißen alsdann halbe Brillanten oder halbe Rosetten.

Einige geringe Edelsteine, besonders den Türkis, schneidet der Steinschneider rund, wie eine halbe Kugel; die Pendeloquen aber, wie die Brillanten.

Die kleinen Flächen der Edelsteine bekommen durch den Diamantstaub und Schmirgel ein mattes Ansehen, welches durch zerstoßenen Tripel und Wasser wieder weggeschafft wird; und hierinnen besteht das Poliren. Zu dieser Arbeit hat der Steinschneider eine besondere Schleifmühle, die aber der Maschine zum Schneiden völlig gleichet: jene muß er indessen haben, um allen Staub, wodurch auf den Steinen Rissen entstehen würden, abzuhalten. Harte Edelsteine polirt er auf bleiernen Scheiben; weichere hingegen auf hölzernen; und er hält hiebei den Kittstock mit der Hand, oder steckt ihn an den Quadranten.

Alle geschnittene Steine werden von dem Juwelirer gefaßt und auf mancherlei Weise zu Schmuck verarbeitet, als zu Ringen, zu Ohrengehängen, zu Hals- und Armbändern, zu Dosen, Nadeln, Schnallen, Uhren, Pestschaften, Degen; zu Trink- und andern Gefäßen; zu Kronen, Zeptern, Kirchenornat u. dgl.

Die Kunst, in geschnittene Steine allerhand Figuren zu graben, ist sehr alt und dakerhaft; aber auch sehr schwer: die Figuren werden entweder tief, oder erhoben geschnitten. Die Griechen haben ehemals hierinnen die vollkommensten Arbeiten geliefert, und es ist nichts Seltener, daß eine einzige Camee, oder erhoben geschnittener Stein, den man für die Arbeit eines alten berühmten Steinschneiders anerkannt hat, für mehrere tausend Thaler verkauft wird. In neuern Zeiten hat Italien und Teuschland in dieser Kunst die größten Meister aufgestellt. Die besten und kostbarsten Sammlungen von geschnittenen Steinen findet man in England, Italien, Frankreich und Teuschland. Die wichtigste hat der unsterbliche König von Preussen, Friederich der zweite, angeschafft, und in einem besondern Tempel, nahe bei dem neuen Palaste, ohnweit Sans Souci aufbewahret. Auch das k. k. Kabinet in Wien besitzt eine unschätzbare, grosse Sammlung; wie das erst vor kurzen gedruckte Werk, unter dem



*Titel: Choix des Pierres gravées du Cabinet Impérial des Antiques représentées en XL. planches décrites et expliquées par M. l'Abbé Eckhel, Directeur de ce Cabinet, et Professeur des Antiquités en l'Université de Vienne. 1788, das mit 40 der äußersten in Kupfer gestochenen Steinen gezieret ist, jederman überzeugt.*

### Namen der Steine.

Karneol, halbdurchsichtig; fleischfarben oder braurother Farbe. Agath. Chalcedonier ist nebelhaft trübe, grau an Farbe. Onix ist kaum halbdurchsichtig, und aus Lagen von verschiedenen Farben. Sardonix mit rothen und schwarzen Ringen. Opal. Milchopal, und das Katzenaug. Der Feldkies ist grün, braun, adrig oder schwarz. Felsagat ist röthlich, weißlich, braunlich, geädert. Jaspis. Lazurstein wird auch unter die Jaspisse gezählt. Porphyir. Unter Quarzen versteht man glasartige Steine.

### Halbedelsteine.

Kristalle. Bergkristal, Rubinkristal. Amethistenkristal. Siazintenkristal. Topasokristal. Saphirkristal. Schmaragdkristal. Berillkristal.

Der gewöhnliche Steinschneider erlernt seine Kunst in 8 bis 9 Jahren, und ist von allem Zwang frey. Unter den Edelsteinschneidern haben sich von jeher die Juden als geschickte Künstler ausgezeichnet.